

So machte er z. B. in einem Berichte an seine Mutter die noch heute lehrreiche und in jeder Hinsicht merkwürdige Bemerkung: „Meines wenigsten Erachtens nach, sehe ich immer die Ostindische Handlung unter keinem anderen Gesichtspunkte an, als wie eine Particularspeculation, denn wenn sich der Staat selbst im geringsten nicht annimmt, da sonst selber Eifersucht bei allen anderen Mächten erwecken, und wir keine Mittel in Händen haben dürften, diesen Handel zu unterstützen. — Der Vergleich zwischen dem dänischen und schwedischen Handel mit dem unsern, scheint mir in dem einem von wesentlichen Unterschied, daß selbe ihrer Lage nach Seemächte sind, ihre Länder ihnen alle zur See nöthigen Producte reichlich verschaffen, auf der Ostsee und im Baltischen Meere, dann dem Botnischen Hafen einen beständigen Seehandel und Verkehr ausüben, Matrosen schier so viel als Inwohner und überdies von beständigen Seiten her eine Kriegsmarine haben und unterhalten, welche sowohl in Kriegsschiffen als Fregatten besteht, und ihren Handel unterstützen kann. — Wir haben nun nichts von allen diesem. Die Errichtung einer Kriegsmarine, da sie nicht unserer Macht und den Feinden angemessen seyn könne, wäre die unnütze und vergebene Verwendung. Ohne diese wird man im Großen nie etwas richten, da unsere Flotten jedem Seerauber ausgesetzt blieben. Um zu großen Sachen zu gelangen, muß man wohl einsehen und recht munter dareinschneiden, sonst geht es stückweise, wie wir es sehen, gewiß nicht vor sich. Zu viele Particularinteressen verblenden die Bestehenden. Dies ist meine wenige Meinung, so ich Euer Majestät allunterthänigst unterwerfe.“<sup>1)</sup> Josef.“

Man liest es aus diesen Zeilen heraus, dass Kaiser Josef selbständig fühlte, sah und dachte, dass er mit warmen Worten die innigste Ueberzeugung aussprach, und seiner Mutter nichts verhehlte, nichts beschönigte, nichts anders gab, als es ihm im Geiste vorschwebte.

In der That, die Situation, in der sich der österreichische Handel damals befand; ist von Josef mit überraschender Treue geschildert, Zug für Zug ist Alles so gegeben, wie es damals existirte. Damals besaßen die Kaufleute zu wenig Vermögen und Credit, um selbst Waaren vom Auslande zu holen, die Raubstaaten bedrohten jedes österreichische Schiff, ferner das thörichte Verbot, unter fremder Flagge zu segeln, hinderte jedes fremde Schiff am Auslaufen; endlich fehlte es an unternehmungslustigen, fachmännisch gebildeten Leuten und an dem so nöthigen Gelde, um wahrhaft grosse weitausgehende Projecte mit Erfolg durchführen zu können. Es wäre uns viel Zeit und Geld erspart geblieben, hätten die Räthe der Krone die Mahnrufe Josefs II. damals besser beherzigt!

## XXXII. CAPITEL.

### Die Schreygasse.



St auch diese Gasse erst im Jahre 1802 eröffnet worden, so gehört sie doch zu den historisch interessanten. Die Gasse verdankt ihren Namen dem Michael Schrey, der zu seinem Hause Nr. 103 noch ein zweites (vis-à-vis Nr. 107) zu dem Zwecke erbaute, dass zwischen diesen beiden Häusern eine neue Strasse angelegt werde, welche den Namen »Schreygasse« erhielt. Von den dort befindlichen Häusern verdient besonders erwähnt zu werden:

<sup>1)</sup> Dieser Brief ist dem verdienstvollen Werke Arneht's: »Maria Theresia's letzte Regierungs-Jahre« Wien 1879) entnommen.

## Das Haus Nr. 103 (neu 2).

Dieses Haus bildet eine Ecke in die heutige Untere Augartenstrasse und ist mit dem dortigen Hause Nr. 20 identisch; es wurde allgemein das Schrey'sche Stiftshaus genannt.

Eleonora Schrey, geborene Erhard, Gattin des akademischen Bildhauers Johann Michael Schrey, verlebte ihre Jugend in grosser Dürftigkeit; ihre Eltern starben frühzeitig und sie lernte (als Waise ohne Schutz und Schirm in die Welt hinausgestossen) aus eigener Erfahrung erkennen, wie nothwendig und wohlthuend es sei, den Kindern der armen Volksclasse frühzeitig einen angemessenen Unterricht angedeihen zu lassen. Da sie später in den Besitz eines grossen Vermögens kam und die Ehe kinderlos blieb, beschloss sie eine Mutter der Armen zu werden. Sie widmete als Witwe das obige Haus zu einer Schule für dürftige Kinder mit der Bestimmung, dass in demselben eine angemessene Wohnung für einen Lehrer und Gehilfen, ein entsprechendes Local für zwei Unterrichtsklassen untergebracht werden. In jede Classe sollten 30 Zöglinge, also im Ganzen 60 arme Kinder aufgenommen und nicht nur unentgeltlich unterrichtet, sondern auch mit allen Erfordernissen für den Unterricht versehen werden, die Kosten aber sollten aus dem Zinsertragnisse der übrigen Theile des Hauses bestritten werden. Sie war die Besitzerin dieses Hauses.<sup>1)</sup> Nach ihrem am 15. August 1801 erfolgten Tode fand sich ein Testament vor, worin sie den Ertrag dieses Gebäudes und noch zweier anderer Häuser den Armen vermachte.

Diese letztwillige Verfügung machte nicht geringes Aufsehen, weil ein so bedeutendes Vermögen in die Hände der Armen kam und weil sie bis zu ihrem Tode dieses Testament vor Jedermann, selbst vor ihren intimsten Bekannten, geheim hielt.

Diese Stiftung wurde im August 1801 begründet und schon am 1. Mai 1802 eröffnet. Das Präsentationsrecht hatte die niederösterreichische Regierung und die Administrations-Leitung war dem Ortsschul-Aufseher der Leopoldstadt, Adam Birk, anvertraut.

## XXXIII. CAPITEL.

## Die Kleine Sperlgasse.



on dem Ahnherrn der Familie „Sperlbauer“ erhielt diese Gasse seit 1701 ihren populären Namen. In diesem Jahre nämlich kaufte der „kaiserliche Jäger und Bürger Johann Georg Sperlbauer“ ein kleines unansehnliches Häuschen, Nr. 240 (neu 2), und richtete in demselben eine bescheidene Wirthsstube für die Bewohner des Unteren Werd ein, der er das Schild »Zum Sperlbauer« gab, das aber der Kürze halber „Sperl“ genannt wurde. Der Name wurde so populär, dass man nach ihm diese Gasse »Sperlgasse« nannte.<sup>2)</sup>

Von den hier befindlichen althistorischen Häusern nimmt wohl das lebhafteste Interesse für sich in Anspruch:

<sup>1)</sup> Sie besass ausser dem Hause in der Leopoldstadt noch ein Haus in der Stadt auf der Hohen Brücke Nr. 155 und eines in Penzing Nr. 49. Bei dem Hause auf der Hohen Brücke war der Allgemeine Armenfond als Erbe eingesetzt, das Haus in Penzing (wo auch die Erblasserin starb) für 12 arme Lehrjungen auf die Dauer ihrer Lehrzeit bestimmt.

<sup>2)</sup> Der obere Theil dieser Gasse behielt seinen althistorischen Namen „Herrngasse“ anfänglich bei. Erst in neuerer Zeit nahm auch die Herrngasse den Namen Sperlgasse an. Um aber beide Strassentheile von einander zu unterscheiden, nannte man und nennt noch heute die untere die „Kleine“ und die obere die „Grosse Sperlgasse“.